

Louise

For the Airyglor.

und so jenes sonderbare Märchen veranlasst habe¹. Hiergegen würde sich, da manche derartige Erzählungen auf ähnliche Weise entstanden zu sein scheinen (vgl. Kinkel a. a. O.), wenig einwenden lassen, wenn nicht die archaeologische Grundlage dieser Hypothese selbst völlig hypothetisch wäre. Denn nicht nur ist von jenen Grabdenkmälern des Aischylos keine Spur vorhanden², sondern man hat auch aus dem ganzen Gebiete der Plastik nicht eine einzige treffende Analogie beizubringen gewusst und sich daher auf eine höchst zweifelhafte Parallele aus der antiken Porträtmalerei, ja auf die abstruse Symbolik der Kunst des christlichen Mittelalters berufen³. Es giebt nun zwar in der That viel passendere Beispiele; so erwähnt Matz, 'antike Bildwerke in Rom' II 3418 einen Sarkophag mit Eidechse und Schildkröte, und bei Pervanoglu, 'Grabsteine d. alt. Griechen' S. 33 wird auf einer athenischen Stele eine Thierdarstellung nachgewiesen, die offenbar auf eine aesopische Fabel zu beziehen ist⁴. Aber diese und manche ähnliche Fälle gehören nachweislich in das römische Zeitalter und in den Bereich der römischen Cultur, die im Gegensatz zur altgriechischen Sitte das bunteste Allerlei von mythologischen, genreartigen und selbst grotesken Vorstellungen auf Grabdenkmälern duldete (Friedländer, Sittengesch. III 142 ff.); sie können also für die Zeit des Aischylos nichts beweisen. Auch ist es unter allen Umständen wenig wahrscheinlich, dass man eine so auffällige Darstellung auf einem öffentlichen Denkmale lediglich als Beiwerk und müssigen Schmuck angebracht habe. Man hat daher von Anfang an dem Thierpaare eine tiefere Bedeutung unterzuschieben versucht. Aber alle in diesem Sinne aufgestellten Vermuthungen zerfallen, 'wenn man sie nur fest ansieht', in nichts; die neuesten, immerhin ansprechenden von Teuffel und Göttling nicht ausgenommen, nach denen hier die aeschyleische Poesie in ihrer Mischung

¹ Dies erkennt die ironische Polemik E. Rohde's a. a. O. Zutreffend sind die Bemerkungen Kiehls Mnemos. IV S. 373.

² Die Stoschische Gemme (am besten abgebildet bei Göttling a. a. O.) ist ganz gewiss keine Nachbildung jenes Grabdenkmals (Bergk, Teuffel, Göttling S. 231), sondern bezieht sich unverkennbar auf den Vorgang, wie ihn unsre Geschichte erzählt. Ausschlaggebend ist dafür die Richtung der Schildkröte, deren Schale, der Absicht des Adlers gemäss, nach unten gekehrt ist: vgl. Teuffel, Rh. M. IX S. 152, der sich vergeblich über diese Schwierigkeit hinweg zu helfen sucht.

³ Vgl. Bergk bei Welcker S. 343 und Teuffel Rh. M. IX S. 152 f. Das von Bergk angeführte Gemälde des Philochares (Plin. nat. hist. XXXV 27) nennt Welcker selbst eine Ausnahme und unverständlich; die von ihm vermuthete Lücke im Pliniustexte ist jedoch unwahrscheinlich, da auch im folgenden von demselben Bilde die Rede ist. Auf Vasenbildern sind Vögel mit ihrer Beute ein sehr gebräuchliches Beiwerk: Stephani, Comptes-rendu 1865 S. 138. 140.

⁴ Auf der Stele sind zusammengestellt ein Mann mit einem Zweige in der Hand und eine Kuh, darunter eine Wölfin neben einem Pfluge: vgl. Aesop. 70 Halm (Der Wolf als Pflüger; verwandt Romulus app. 51 Oesterl.).

von Kühnheit (Adler) und Schwerfälligkeit (Schildkröte) characterisirt oder ihre Apotheose (Schildkröte = Lyra) symbolisch hat dargestellt werden sollen. Denn man wird kaum Beispiele einer derartigen gesuchten Allegorie in diesen Kreisen und dieser Zeit nachweisen können, und in beiden Fällen bleibt es bedenklich, dass der Bildner nicht die Erinnerung an das bekannte Ende der Schildkröte in Adlersklauen¹ sollte vermieden haben². Den Vorzug vor diesen Künsteleien verdient entschieden die neuerdings durch E. Rohde vertretene Ansicht von Lehrs (pop. Aufs. S. 395. 396), das Geschichtchen sei 'reiner Spass', ein harmloser Scherz über die Glatze des Dichters ohne weitere Hintergedanken; obgleich man die Möglichkeit und Wahrscheinlichkeit, dass die eigenartige Gestaltung der Anekdote durch besondere Umstände hervorgerufen sei, von vorn herein wird zugeben müssen.

Und vielleicht hat uns ein glücklicher Zufall diese besondere Veranlassung erhalten in jenen Versen aus den Psychagogen des Aischylos schol. Od. λ 134 = Aesch. fr. 270 Ddf., wo Teiresias dem Odysseus seinen Tod folgendermassen prophezeit:

ἔρωδιός γάρ ὑπόθεν ποτῶμενος
 ὀνθῶ σε πλῆξει τηδύος χιλώμασιν.
 ἐκ τοῦδ' ἄκανθα ποτίου βοσκήματος
 σήψει παλαιὸν δέσμα³ καὶ τριχορροές...

Diese Form der Sage vom Tode des Odysseus, die Aischylos ausserdem nach Welkers Vermuthung (Tril. S. 460) in einem Odysseus Akanthoplex dramatisch ausgeführt haben soll, entspricht Zug für Zug der Ueberlieferung vom Tode des Aischylos: der Held sucht wie der Dichter über sein Ende Auskunft beim Orakel, er kommt in gleich absonderlicher Weise durch einen Vogel zu Tode, und selbst auf so nebensächliche Umstände, wie die Glatze, erstreckt sich die Uebereinstimmung. Nun ist nach der Bemerkung des Scholiasten diese — weder durch einen andern Dichter be-

¹ Vgl. ausser den im Eingange angeführten Zeugnissen und den Notizen bei Welcker S. 345 f. die weitverbreitete Fabel vom Adler und der Schildkröte, die fliegen möchte Babr. 115 = Aes. 419 H.; selbständig; Fassung bei Suidas s. *ῥῶν σωθείην* und Diogen. VI 90 (sprichwörtliche vgl. das lat. 'testudo volat' Furia II not. p. 66); dasselbe Motiv in andrer Form Phaedr. II 6.

² Noch weniger einleuchtend sind die übrigen Deutungen. Welcker, der hier lediglich ein 'Wahrzeichen' sehen will, kommt über den Sinn nicht in's Klare; Bergk stützt sich (bei Welcker S. 345) auf die obscure, vielleicht aus einem Thiermärchen (vgl. Leipz. Stud. II S. 144³. 203) hervorgegangene Notiz des Oppian, dass der kranke Adler sich durch Genuss von Schildkrötenfleisch heile und meint, der Tod des Dichters werde als Genesung, Befreiung von irdischen Leiden bezeichnet (dagegen schon Welcker S. 346); und nach E. Braun ann. del' instit. 1849 S. 99 symbolisirt die Erzählung, 'nel senso triviale più che ridicola, assai profondamente le condizioni della vita umana', dargestellt 'nella congiuntura strena di aquila e tartaruga' (= anima e corpo) — worüber man wohl kein Wort zu verlieren braucht.

³ Etwa *βεγγμα*, wie im Epigramm der vita Aeschyli?

rücksichtigte noch auf Bildwerken dargestellte Version dem Aischylos eigenthümlich (*Αἰ. ἰδιώως λέγει*)¹; und sie nimmt sich fremdartig genug aus neben dem schönen Berichte der Odyssee λ 134, wo nach Teiresias' Weissagung Odysseus eines ruhigen Todes entschlummert als mächtiger Völkerkönig², oder neben der grossartigen, seit Sophocles für die Tragödie mehrfach verwertheten Sage aus Eugammons Telegonie, dass der Held gefallen sei im Kampfe mit dem eignen Sohne Telegonos. Freilich ist jene vereinzelte Ueberlieferung sicherlich keine eigenmächtige Aenderung des Aischylos, ja nicht einmal eine jüngere Form der Sage (Welcker Tril. S. 464 ff., Preller Myth. II 462. 468). Vielmehr scheint der Dichter hier, wie so oft, einen alterthümlich-rohen, noch aus der vorepischen Phase der Odysseussage stammenden Zug bewahrt zu haben³: denn ganz ähnlich tödten die stymphalischen Vögel, 'chthonische Ungethüme' auf der Todteninsel Aretias (H. D. Müller Ares S. 12. 101 ff.) ihre Opfer, vgl. Plin. nat. hist. VI 32 'insula in Ponto . . . quam Graeci Ariam dixerunt Martique sacram et in ea volucres cum advenis pugnasse pinnarum ictu', Serv. Aen. VIII 300 'Stymphalides aves . . . alumnae Martis . . . cum essent plurimae volantes, tantum *plumarum stercorumque* de se emittebant, ut homines et animalia necarent'⁴; und an ihre Stelle treten auf dem gleichbedeutenden Eilande des Aresheros Diomedes nach Juba die *ἐρωδιὸι*, wie bei Odysseus (Klausen Aeneas S. 1177, Unger Theb. parad. p. 39 sq.). Aber ebensowenig wie die ungeschlachte Symbolik des nordischen Göttermythus in einem modernen Drama am Platze ist, ebensowenig konnten dem antiken Zuschauer bei seinem vermenschlichten Odysseus solche Ungeheuerlichkeiten angebracht erscheinen; sie mussten ihm auffallen (worauf auch die Bemerkung des Scholiasten hindeutet) und seine Kritik

¹ Nur bei Sextus Empiricus adv. gramm. I 12 p. 273 wird sie, wie beim Schol. in gelehrter Weise andeutend erwähnt. Welcker bezieht zwar, alte Denkm. III S. 460, ein Vasenbild hierher und mit ihm Inghirami u. Overbeck Gall. S. 218; aber bereits O. Müller hat Handb. § 416, 1 diese Erklärung angezweifelt und Stephani Comte-rendu 1865 S. 138 ihre volle Haltlosigkeit erwiesen. Uebrigens scheint auch Stephanis Deutung auf das Herannahen eines Seesturmes unmöglich, da das Schiff nicht landet, sondern in See sticht. Das Bild ist wohl rein genreartig aufzufassen als Darstellung eines Fischzuges.

² So wenigstens haben die Alten diese Verse überwiegend aufgefasst, wahrscheinlich dem Sinne des Dichters gemäss: vgl. Welcker Tril. S. 414 f. (der aber den alterthümlichen Zug vom Reiher als Todesboten nicht aus einem Missverständniss des Homer herleiten durfte).

³ Ueber die religiös-mythischen Grundlagen der Odysseussage vgl. H. D. Müller Ares S. 102—113 (= Zinzow, Eros und Psyche S. 219) und Müllenhoff, deutsche Alterthumskunde S. 42—48, der den alten Jahresmythus reconstruirt.

⁴ Die *ἄραρα*, in verschiedenster Gestalt Todesursache in zahlreichen griechischen und deutschen Mythen, wird kaum ursprünglich zu dieser Sagenform gehören; der aeschyleische Bericht wäre also als rationalisirende Contamination von zwei verschiedenen Ueberlieferungen aufzufassen.

herausfordern. Nach alle dem wird man in der Sage vom Tode des Aischylos eine Parodie von dem in des Dichters Psychagogen berichteten, vielleicht auch dramatisch behandelten Tode des Odysseus erkennen dürfen¹, herrührend etwa aus der attischen Komödie. Eine Dichterstelle würde, wie so oft, den Anstoss gegeben haben zur litterarhistorischen Fiction². So wiederholt sich hier ein alter Mythos zur Anekdote metamorphosirt in der gelehrten Tradition des Alterthums; gerade wie in der Sage von Sappho und Phaon nach O. Müller's schöner Vermuthung³ der lesbische Aphrodite-Phaethon-Mythos sich widerspiegelt.

Leipzig.

O. Crusius.

Böotisch εἴνιζα = att. ἥνεγκα.

Zur Ergänzung von Blass' Bemerkungen in dieser Zeitschrift 1881 S. 609 und zum völligen Beweise der Richtigkeit des von mir früher (Bezenb. Beitr. V 139) verkannten εἴνιζα dienen die folgenden Stellen: Choer. Dict. 611, 35 (Lentz, Herodian II 374, 21): οἱ Βοιωτοὶ τὸ ἥνεγκα ἥνειγξα λέγουσι, διὰ τῆς εἰ διφθόγγου τὴν παραλήγουσαν ποιοῦντες· περὶ δὲ τοῦ τὴν λήγουσαν διὰ τοῦ ξ εἶναι λέγομεν, ὅτι ἢ πρὸς ἀναλογία τὸ μέλλοντος τοῦτο πεποιήκασιν, ἐνέγξω γάρ εἰσιν ὁ μέλλων διὰ τοῦ ξ ἢ ἀπὸ τοῦ ἥνεγκα γίνεται κατὰ τροπὴν Βοιωτικὴν τοῦ κ εἰς ξ, ὥς Ἀριστοφάνης δηλοῖ ἐν Νεφέλαις (343) λέγων 'εἴξασι γοῦν ἐρίοισι πεπταμένοιισιν'. . . τοῦτο γὰρ τὸ εἴξασι κατὰ Βοιωτοὺς γέγονε τροπὴ τοῦ κ εἰς ξ, εἴκασι γάρ εἰσιν ἀντὶ τοῦ εἰκάσιν. Et. M. 431, 44: ἥνεικα . . . καὶ ἥνειζα κατὰ τροπὴν Βοιωτικὴν τοῦ κ εἰς ξ. — ἥνειζα, mit böot. Orthographie εἴνιζα, ist eine secundäre Bildung nach den sigmatischen Aoristen wie ἐδειξα. ἥνειγξα, mit böot. Orthographie εἴνιγξα, verhält sich zu ἥνειζα wie ἥνειγξα (vgl. G. Meyer, Gr. Gr. S. 254) zu ἥνεικα.

Leipzig.

R. Meister.

Ueber die Verlegung des Bundesschatzes von Delos nach Athen.

Justin III 6 sagt über die Verlegung des Schatzes: 'hanc rem (die Heimsendung des athenischen Hülfsccontingentes beim Heloten-Aufstand) Atheniensens graviter ferentes pecuniam, quae erat in stipendium Persici belli ab universa Graecia collata, a Delo

¹ Bereits Götting a. a. O. S. 223 hat das Orakel οὐράνιον σε βέλος κατακτενεῖ aufgefasst als parodische Hindeutung auf eine Stelle der Ostologoi fr. 179 Ddf. . . ἀμφ' ἐμοὶ βέλος || γελοιοποιὸν, τὴν κάκοσμον οὐράνην, || ἔρριπεν . . . Man kann diese Vermuthung annehmen, ohne doch die weiteren Schlussfolgerungen G.'s zu billigen.

² Ebenso ist die Sage von Aeschylus' Trunksucht entstanden (Athen. X 428 F), sowie der Bericht von Sophokles' Tod durch das Verschlucken einer Weinbeere; vielleicht auch die Sapphosage (O. Müller, gr. Lit. S. 295 H.) und die Erzählung von Simonides und den Dioskuren (Lehrs pop. Aufs. S. 293 ff.). Aehnlich erscheint in der kunstgeschichtlichen Tradition ein Bild als Ausgangspunkt, wenn z. B. Zeuxis gestorben sein soll 'dum ridet effuse pictam a se anum' (Festus p. 209 M.).

³ Vgl. O. Müller, gr. Lit. I S. 293—295 H., Zinzow, Eros und Psyche S. 199. 201.